Ein zentrales therapeutisches Institut in Baden

Autor(en): **Weber, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **13 (1937)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-321080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein zentrales therapeutisches Institut in Baden

Von Dr. med. J. WEBER

Da die Badener Neujahrsblätter späteren Generationen von den jeweiligen Bemühungen, Sorgen und Bestrebungen berichten sollen, möge hier darüber erzählt werden, was wir in der gegenwärtigen Lage für unsern Kurort arbeiten, bestimmter gesagt, was wir für unsere kranken Kurgäste tun wollen.

Diese Zeilen werden geschrieben zu einer Zeit, da schwere Sorge alle jene bedrückt, welchen das Wohl des Kurortes Baden am Herze liegt, sei es, dass sie selber ein unmittelbares, materielles Interesse am Gedeihen des Kurortes haben, sei es, dass sie aus idealen Gründen heraus, aus Liebe zur Heimat und aus Ehrfurcht vor der nun 2000-jährigen Bäderkultur Badens das von den Vätern ererbte Gut weiter pflegen wollen. Die Sorge dieser Kreise liegt darin begründet, dass die Fremdenfrequenz seit dem Jahre 1929 andauernd zurückgegangen ist. Wenn wir trotzdem die Segel nicht einziehen und das Schifflein seinem Schicksal überlassen, sondern trotz aller Not der schweren Zeit neue Mastbäume aufpflanzen, so liegt es daran, dass wir guten Grund haben, zu hoffen, dass wieder ein frischer Morgenwind unser Boot besseren Zeiten entgegenführen werde. Wir dürfen aber nicht rasten und rosten und uns immer wieder auf die grosse geschichtliche Vergangenheit Badens berufen, sondern wir müssen die Probleme tapfer da anpacken und zu lösen suchen, wo sie uns eben das Leben und die Zeitumstände bieten. Und da meinen wir, dass die heutige und vielleicht noch mehr die kommende Zeit einem neuen Aufschwung des Bäderwesens durchaus günstig gesinnt ist, sofern man sich nur einsichtig auf die Forderungen der Zeit einstellt.

Wir beobachten nämlich in der Medizin eine ganz auffällige Abkehr von dem, was man etwa Laboratoriums- und chemische Medizin nennt zugunsten der sogenannten natürlichen Heilmittel. Man spricht in der ganzen Welt von einer Krise in der Medizin. Der seelenlose Materialismus in der Medizin, der nur das für wahr hält, was er im Mikroskop schauen und im chemischen oder Tierexperiment beweisen kann, hat seine Anziehungskraft verloren. Ob mit Recht oder

Unrecht, kann und soll hier nicht untersucht werden, wir stellen nur einfach und objektiv diese Tatsache fest. Ohne selber in Einseitigkeiten und Uebertreibungen zu verfallen, müssen wir wohl zugeben, dass die medizinische Wissenschaft auf dem Wege war, geblendet von den Erfolgen der Bakteriologie, Chirurgie und Chemie, die natürlichen Heilkräfte der Natur und nicht zuletzt auch das Wunder der menschlichen Seele zu vergessen. Zu den natürlichen Heilmitteln des Bodens aber gehören neben den Arzneipflanzen und dem Klima in erster Linie unsere Heilquellen.

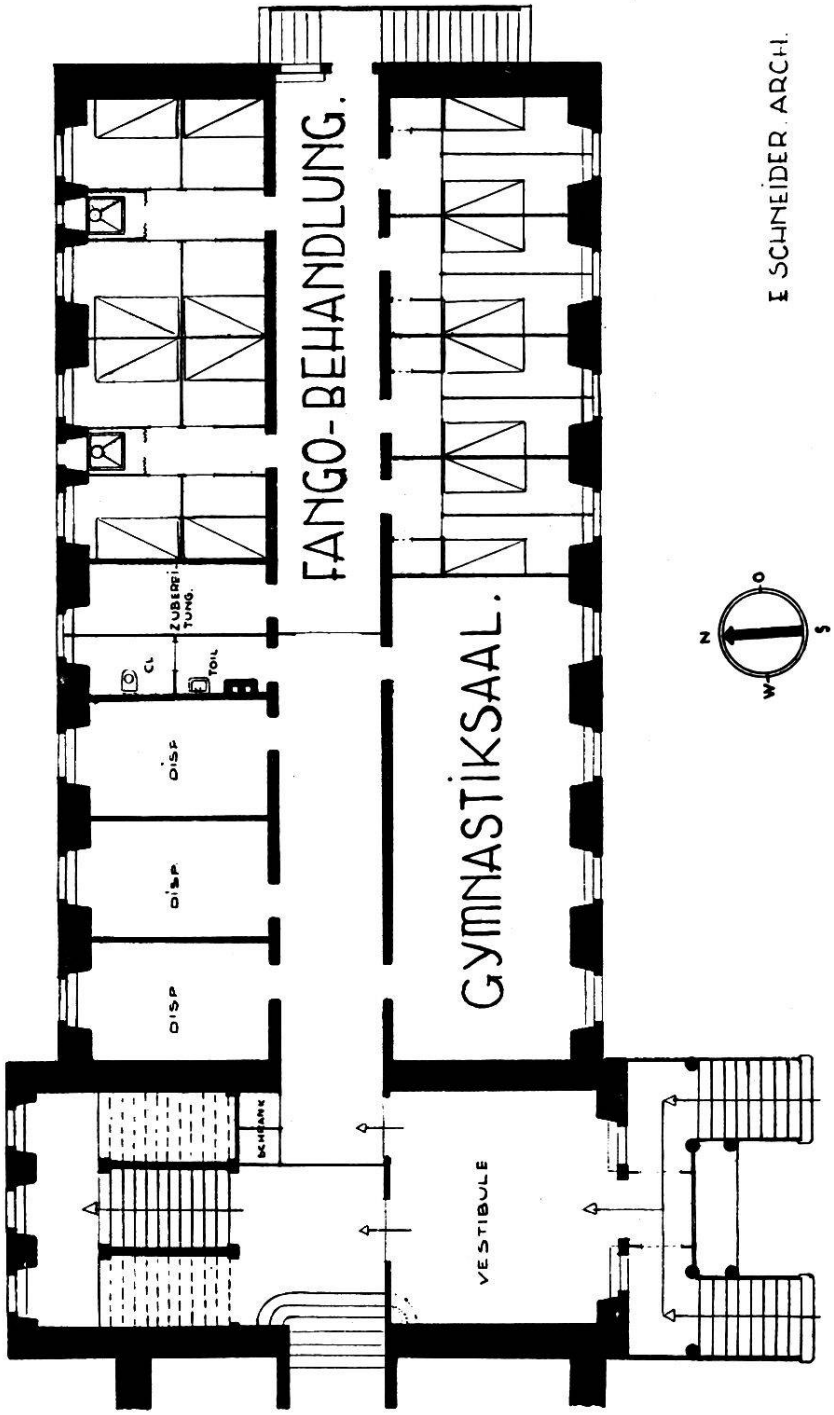
Es ist einleuchtend, dass eine solche neue geistige Einstellung geeignet ist, das Gedeihen unseres Kurortes weitgehend zu beeinflussen. Wir werden also gut beraten sein, wenn wir auch weiterhin unsere Heilquellen in den Mittelpunkt unseres therapeutischen Handelns stellen, dieses Medikament «aus des lieben Herrgotts Apotheke», wie es vollkommener nicht im Schweizerlande fliesst. Es wäre nun aber trotzdem ein verhängnisvoller Fehler, wenn wir uns auf dieses Heilmittel ganz allein verlassen würden, wenn uns noch andere, ebenso natürliche Heilfaktoren zur Verfügung stehen. Und das ist der Fall. Die neuzeitliche Entwicklung der physikalischen Therapie bietet uns Heilmethoden, welche sich in denkbar günstigster Weise mit der Bäderbehandlung verbinden lassen. Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir im Jahre 1936 ein neues, zentrales, d. h. für die Kurgäste aller Hotels berechnetes Institut für Fango und Heilgymnastik geschaffen.

1. Die Fangobehandlung. Heiße Packungen und Wickel sind seit alter Zeit im Heilgebrauch. Man verwendet dazu Wasser, Sand, Salz, Lehm, Breie irgendwelcher Zusammensetzung (z. B. den bekannten Leinsamen- oder Flachsumschlag) und Schlamme verschiedener Herkunft. Bei allen diesen Anwendungen handelt es sich im Prinzip um die lokale Wärmezufuhr. Träger und Uebermittler der Wärme ist die jeweils verwendete Substanz. Da das Wasser von allen Körpern die grösste Wärmekapazität aufweist, also am meisten Kalorien pro Gewichtseinheit aufnehmen kann, wäre theoretisch ein reiner Wasserumschlag am wirksamsten. Da aber das Wasser die Wärme wieder sehr rasch abgibt, empfinden wir eine Wassertemperatur von 45° schon als unangenehm. Infolge dieser Wärmeabgabe erkaltet dann der Wasserumschlag sehr bald. Das Problem liegt also darin, ein Material zu finden, welches einerseits eine sehr grosse Wärmemenge aufnehmen kann, diese andererseits aber sehr langsam an den

Der historische „Hinterhof“, in dem das Institut für Fango eingerichtet ist (Photo Zipser)

menschlichen Körper abgibt. Dieser Forderung entspricht am besten der Fangoumschlag.

Der in Baden verwendete Fango stammt aus den vulkanischen Schlammseen von Battaglia (Italien). Er kommt als



Grundriss des Instituts

staubfeines Pulver in Säcken in den Handel. Die Schlammpartikel sind von ausserordentlicher Feinheit und bestehen aus Kieselerde und Kalk. Diese Feinheit des Kornes und seine schlechte Leitfähigkeit für Wärme geben dem Fangowickel

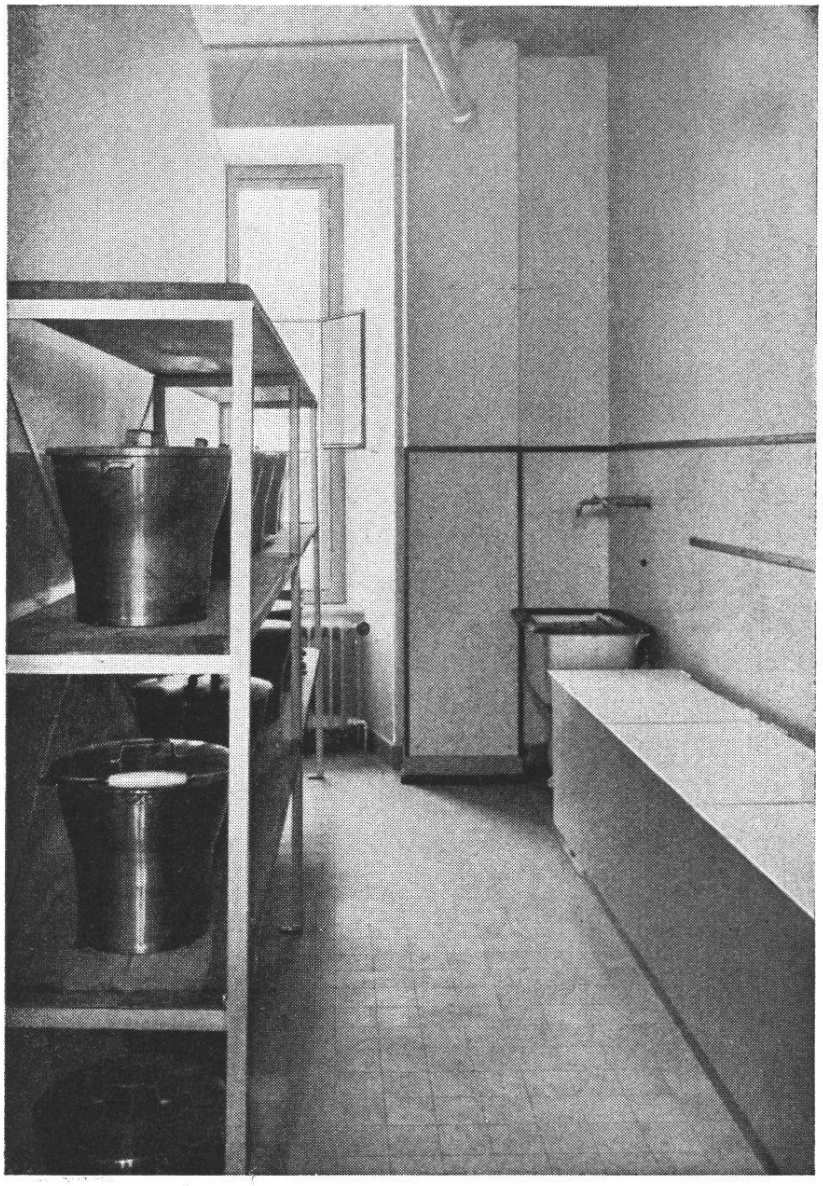
seinen therapeutischen Wert. Er kann bei Temperaturen bis zu 60° angewendet werden, und der Brei hat den Vorteil, sich sehr plastisch an die Körperformen, besonders an die Gelenke, anzupassen. Dadurch und durch die sehr langsame Wärmeabgabe gewährleistet er eine intensive Tiefenwirkung. Das setzt allerdings zwei Bedingungen voraus: Die Fangomasse muss gegen Wärmeabstrahlung nach aussen zweckmässig geschützt werden, und die Packung muss sehr gross sein. An dieser letzteren Forderung scheiterte bisher meistens die Fangobehandlung. Fangokissen, wie sie technisch hergestellt und in den Apotheken verkauft werden, haben eine viel zu geringe Wärmekapazität: ihre Wirkung ist darum sehr beschränkt. Darüber helfen auch noch so schöne Anpreisungen von Radioaktivität usw. nicht hinweg. Die Radioaktivität kann bei diesen Packungen gar keine Rolle spielen, das gehört ins Gebiet der unseriösen Reklame. Massgebend ist wie gesagt die Fangomasse und der damit verbundene hohe Wärmegehalt. Unser Institut verwendet darum für eine einzige Packung bis zu 20 Kg. Schlamm.

Die Fangoanwendung stellt also ein Kataplasma allergrössten Ausmasses vor. Es wird so hergestellt, dass der trockene Fango mit Thermalwasser zu einem Brei gemengt wird. In Spezialkesseln wird er dann im Wasserbade unter ständigem Umrühren auf die gewünschte Temperatur gebracht und auf den zu behandelnden Körperteil, z. B. auf das ganze Bein bei Ischias, aufgetragen. Der Kranke liegt während der Behandlung auf einem besonderen Ruhebett 20—60 Minuten lang still. Die ganze Prozedur ist für ihn sehr anstrengend und ermattend. Meist ist sie von einem intensiven Schweissausbruch begleitet. Nach Entfernung der Packung kommt der Kranke zuerst unter die Dusche und dann zum Ausruhen und Nachschwitzen auf ein anderes Ruhebett.

Es ist einleuchtend, dass eine solche Behandlung sich im Privathause und selbst im Hotel nur sehr schwer durchführen lässt, da sie Spezialeinrichtungen und geschultes Personal verlangt. Baden darf darum wohl stolz darauf sein, als erster der schweizerischen Badeorte ein solches Zentralinstitut geschaffen zu haben.

2. Heilgymnastik. Turnen und Sport sind die Losungsworte unserer Zeit. Sehen wir von offenkundigen Uebertreibungen, wie sie jede neue Bewegung mit sich bringt, ab, so ist diese neue Richtung vom ärztlichen Standpunkte aus durchaus zu begrüssen. Vom Säugling bis zum Greis im Silber-

haar turnt heute jedermann oder sollte es wenigstens tun, natürlich immer dem Einzelnen angepasst. Darf aber auch der Kranke turnen? Jawohl, wenn die Uebungen in wohlüberlegter Weise den krankhaften Erscheinungen Rechnung tragen! Wir behandeln in Baden fast ausschliesslich rheumatische



Die Fango-Küche (Photo Zipser)

Krankheiten, im Freihof sind z. B. bis zu 97 % der Kranken Rheumatiker. Sehr häufig handelt es sich um Leute, deren Gelenke durch das Rheumagift in ihrer Funktion aufs schwerste geschädigt sind. Und der Gelenkerkrankung folgt nach physiologischem Gesetze nach kurzer Zeit die Schwächung und Erkrankung der Bewegungsmuskulatur. Wir ha-

ben da den unheilvollen Circulus vitiosus, dass der schwere Rheumatiker seine Muskeln nicht mehr braucht, weil ihm die Bewegung der Gelenke Schmerzen macht, und weil er die Gelenke immer mehr schont, degeneriert die Muskulatur, welche die Gelenke bewegen sollte.

Hier soll nun die Heilgymnastik eingreifen. Das setzt voraus, dass nur ein geschulter Turnlehrer, welcher sowohl die normalen wie krankhaften Funktionen des Körpers durchaus kennt, mit dieser schweren und verantwortungsvollen Aufgabe betraut werden kann. Wir hatten das Glück, in Herrn Walter Saxer in Zürich einen ganz ausgezeichneten Leiter unseres heilgymnastischen Institutes zu finden. Es gelang ihm von Anfang an, das Vertrauen der Badener Kuranten zu erwerben und den Turnbetrieb in vorbildlicher Weise durchzuführen. Wer hätte es früher für möglich gehalten, dass in Baden Männer und Frauen, von denen viele bis heute nur ein mitleidiges Lächeln für die Turnerei übrig hatten, sich im Turnsaale einfinden würden! Ueber 70 Lenze zählte die älteste Turnerin!

Die neue Fangoabteilung und der Turnsaal sind im Parterre des früheren Hinterhofes untergebracht, das zu diesem Zwecke in einfacher, aber ästhetisch erfreulicher Weise umgebaut wurde. Wir anerkennen hier dankbar das grosse Verständnis und die wertvolle Mitarbeit, welche die Initianten sowohl beim Verwaltungsrate wie bei der Direktion der neuen Grand Hotel A.-G. gefunden haben.

So hat nun Baden seinen bisherigen Einrichtungen zum Wohle der Kranken ein neues Heilinstitut angegliedert. Nach wie vor soll die Heilquelle im Mittelpunkt des Kurlebens stehen. Bei manchen Krankheiten ist es aber zur Erzielung eines guten Heilerfolges notwendig, noch andere Anwendungen der physikalischen Therapie heranzuziehen, Duschen, Massagen, Inhalatorium, Elektro- und Strahlentherapie, Fango und Heilgymnastik. Alle diese Heilfaktoren sollen, verbunden mit einer zweckmässigen Ernährung in unsern prächtigen Hotels, und vor allem verbunden mit einem frohen, herzerquickendeen Kurleben, dem richtigen Genius loci, eine therapeutische Einheit bilden, die ein Maximum von Heilwirkung allen denen garantiert, die vertrauensvoll nach Baden pilgern, um hier die verlorene Gesundheit wieder zu finden. Um dieses Ziel zu erreichen, darf uns kein Opfer zu gross und keine Mühe zu schwer sein.